

SIKORSKI

magazin



**Mystik, Religion
und Mythologie**

Stadt, Land ... Musik

Die Big Band
Instrumentation in der Tanzmusik



editorial

Liebe Leser,

wenn von Sakralmusik die Rede ist, denkt man häufig gleich an Mess-Vertonungen, Oratorien und Kantaten. In der Neuen Musik aber wurde das Spektrum der Auseinandersetzung mit diesem Genre beträchtlich erweitert. Nicht bestimmte Religionen allein, sondern auch Themen aus der Mystik und der Mythologie haben viele zeitgenössische Autoren angeregt, pseudoreligiöse Werke oder neue sakralmusikalische Formen zu schaffen.

In diesem Heft werden Sie einige davon kennen lernen.

Direkter und vielleicht auch eindeutiger als hier ist der Zugang zu Kompositionen, die real existierenden Regionen oder Städten gewidmet sind. Wir haben unsere Kataloge in freier Abwandlung des vielen bekannten Spieltitels „Stadt, Land, Fluss“ einmal auf die Begriffe „Stadt, Land ... Musik“ abgeklopft.

Der 75. Geburtstag Alfred Schnittkes schlägt sich im neuen Sikorski Magazin ebenso nieder wie die Darstellung gerade vollendeter Instrumentalkonzerte der Neuen Musik oder der Versuch von Avantgardisten, die Wirkung von Licht mit musikalischen Begriffen in Verbindung zu setzen.

Ein Sonderartikel widmet sich darüber hinaus speziellen Instrumentationspraktiken für Big Bands in der Tanzmusik.

Wir wünschen Ihnen viele neue Entdeckungen beim Lesen.

Dagmar Sikorski
Dr. Axel Sikorski



- 03 Mystik, Religion und Mythologie
- 05 Instrumentalkonzerte der Neuen Musik
- 06 Stadt, Land ... Musik
- 08 Die Big Band –
Instrumentation in der Tanzmusik
- 10 Entdeckung: Mieczyslaw Weinberg
- 11 Alfred Schnittkes 75. Geburtstag
- 12 Licht in Klang verwandelt
- 13 Neuerscheinungen / Neue CD's

IMPRESSUM

Quartalsmagazin der SIKORSKI MUSIKVERLAGE
erscheint mind. 4x im Jahr - kostenfrei

VERLAG

Internationale Musikverlage Hans Sikorski
Briefanschrift: 20139 Hamburg,
Paketanschrift: Johnsallee 23, 20148 Hamburg,
Tel: 040 / 41 41 00-0,
Telefax: 040 / 44 94 68,
www.sikorski.de, contact@sikorski.de

Fotonachweis: Cover: Christian Misje, Daniel Cardiff, Roberto A Sanchez / Lera Auerbach: Christian Steiner / Moritz Eggert: Mara Eggert / Gija Kantscheli: Priska Ketterer / Milko Kelemen: Nenad Turkalj / Alfred Schnittke: Hans Radloff / Sofia Gubaidulina: Archiv Sikorski / Stadt, Land ... Musik: Travelif / Big Band: Reto Parolari / Mieczyslaw Weinberg: Olga Rakhalskaya / Licht in Klang: Belterz

Hinweis: Wo möglich haben wir die Inhaber aller Urheberrechte der Illustrationen ausfindig gemacht. Sollte dies im Einzelfall nicht ausreichend gelungen oder es zu Fehlern gekommen sein, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden, damit wir berechtigten Forderungen umgehend nachkommen können.

REDAKTION

Helmut Peters

ARTWORK

zajaczek.com

Mystik, Religion und Mythologie

- Ur- und Erstaufführungen 2009/10

Kein Geringerer als der universal interessierte Theologe Hans Küng hat sich umfassend mit dem Verhältnis von Musik und Religion beschäftigt.

Am Beispiel der drei großen Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart, Richard Wagner und Anton Bruckner versuchte er zu zeigen, welche Rolle Religiosität im Schaffen jedes einzelnen Komponisten spielt, und kam dabei unter anderem zu dem Schluss, dass religiöse Aspekte sich oft eher auf subjektiver Ebene bemerkbar machten.

„Hin und wieder“, so schreibt er, „werde ich - und dafür kann ich Mozart nicht genug dankbar sein - in jenen Frieden versetzt, der alle kritische und auch theologische Vernunft übersteigt.“ Dass in Küngs Auswahl herausragender Komponisten der Musikgeschichte ausgerechnet Johann Sebastian Bach fehlt, überrascht auf den ersten Blick. Sicher gibt es kaum einen Komponisten, in dessen Werk der Zusammenhang von Musik und Religion so ausgeprägt ist wie bei Bach. Jeder, der Bachs Kantaten hört oder aufführt, sei in diesem Moment ein religiöser Mensch, zitiert der niederländische Organist und Cembalist Ton Koopman die Bemerkung eines Zuhörers und ergänzt: „Wir versuchen, mit Bachs Musik die Religion zurückzubringen.“

Das Verhältnis zu religiösen Inhalten und Botschaften hat sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verändert und kontroverse Meinungen hervorgerufen. So sagte gerade erst vor kurzem die direkte Nachfahrin Richard Wagners, Nike Wagner: „Religion entzweit die Menschen – Spiritualität ist etwas ganz anderes. Das bedeutet nicht, dass man keine Gefühle hat. Aber es meint, dass man nicht auf ihnen besteht.“

Wir haben viele Werke im Katalog, die sich im weitesten Sinne dem großen Feld des Glaubens, bestimmten Religionen, aber auch den daran angrenzenden Bereichen der Mystik bis hin zum Kabbalismus zuwenden. Zudem scheint sich das Interesse der Komponisten an Religion und Mystik, wie die vielen bevorstehenden Uraufführungen, von denen wir hier berichten, belegen, wieder zu verstärken. Bei Daniel Nazareth's „Bara'a-Sinfonie“ steht der von den Weltreligionen verein-

nahmte Mythos der Entstehung der Erde und der irdischen Kreaturen im Mittelpunkt. Lera Auerbach widmet ein Requiem einer antiken Sagengestalt und verbindet damit Mythologie und christlichen Glauben. Das von Moritz Eggert zum Thema erhobene „Tetragrammaton“ (griech. „vierbuchstabig“, Tetragramm) etwa verbindet den Namen Gottes (Jahve, JHHH), das Pentagramm und andere magische Zeichen zu einem starken Symbol, das auf vielen Schutzamuletten dargestellt wurde.

Auch **Gija Kantschelis** neues Werk „**Dixi**“ für gemischten Chor und Sinfonieorchester, das am 29. Oktober 2009 in München vom Chor und Orchester des Bayerischen Rundfunks unter Mariss Jansons Leitung uraufgeführt wird, gehört in die Reihe von Werken, die sich im weitesten Sinn einer übergeordneten Wirklichkeit und damit dem großen Bereich der Mystik zuwenden. Kantscheli verwendet lateinische Textzitate in loser Folge, die scheinbar ohne Zusammenhang aneinandergereiht sind und vielfältig interpretiert werden können. Die Phrase „*Mortuos plango*“ („Die Toten beklage ich“) taucht darin auf oder der Rückbezug auf die eigene Person unter dem Motto „*Ad se ipsum*“ („Zu sich selbst“), „*Ora et labora*“ („Bete und arbeite“), ein „*Credo, qua verum*“ und ein „*Stabat mater dolorosa*“. All diese religiös oder weltlich geprägten Textfragmente erscheinen wie Sinnphrasen, die einem musikalisch definierten Ganzen untergeordnet sind. Bei der Uraufführung in München wird das „**Dixi**“ („Ich habe gesagt“) Beethovens 9. Sinfonie gegenübergestellt.

Beim Verbier Festival wurde am 26. Juli 2009 das Kammermusikwerk „**Hiobs**

Klage“ für Violine und Klavier von **Lera Auerbach** von Dmitry Sitkovetsky und der Autorin selbst am Klavier zur Uraufführung gebracht. Hierin widmet sich die Komponistin und Dichterin Lera Auerbach der biblischen Gestalt des Hiob, der vom Unglück verfolgt an seinem Glauben zu Gott zu zweifeln beginnt. Zur Grundlage ihres Werkes hat Auerbach ein eigenes Gedicht mit dem Titel „*Job's Lament*“ gemacht.

Job's Lament

When all is lost - I am fulfilled.

In losing - I am gaining sight.

There is no wrong. There is no right.

My flesh is peeling off - the kiss of God.

I'm the chosen one. What does it mean?

And why this glorious wrath of God?

I've lost my home, my pride, my wife.

I must be fortunate - I own nothing.

Only my faith.

Only my God.

Only myself.

I no longer ask you, "Why?"

I only hope you know best.

I lie here dying, my children are dead.

No longer do I question your motives.

Why ask for answers,

when there are questions?

Why pray for less

while welcoming death?

My eyesight grows dim

and finally I see:

there can be no answers,

there shall never be answers.

And there is no fear.

There is nothing to fear.

There is nothing, nothing,

nothing to fear.

There is nothing.



Lera Auerbach

Moritz Eggert

Gija Kantscheli

Milko Kelemen

Alfred Schnittke

Sofia Gubaidulina

Lera Auerbach hat bereits ein **„Russisches Requiem“** komponiert, das mit dem Lettischen Staatschor und dem Estnischen Nationalen Sinfonieorchester am 22. August 2009 in Riga zur Lettischen und am 23. August 2009 in Tallinn zur estnischen Erstaufführung gelangte. Auerbach verbindet in diesem Vokalmusikwerk orthodoxe liturgische Texte und Gebete mit Poesie russischer Dichter wie Puschkin, Mandelstam oder Blok. Am 18. Februar 2010 folgt die Uraufführung ihres **Requiem für Ikarus** in Washington mit dem National Symphony Orchestra unter Leitung von James Gaffigan. Es handelt sich dabei um den Finalsatz ihrer Sinfonie Nr. 1 „Chimera“. Der Ikarus-Mythos hat die abendländische Kunst immer wieder beschäftigt. Er erzählt vom Übermut des Knaben Ikarus, dem Sohn des Daedalus, der sich künstliche Flügel schuf und mit Wachs an seinem Körper befestigte. Hoch in den Lüften fühlte er sich gottgleich und stieg immer höher in Richtung Sonne, wo das Wachs zu schmelzen begann und er jäh ins Meer stürzte. Da die Selbstbeschränkung und Ehrfurcht vor einer höheren Macht auch zum Wesen des Christentums gehört, verbindet Auerbach die Idee des Totengedenkens mit der antiken Sagengestalt.

„Oratorien müssen nicht notwendigerweise immer sakral sein“, sagt auch der aus Heidelberg stammende Komponist **Moritz Eggert**. Er selbst hat vor vier Jahren bereits ein sogenanntes Fußball-Oratorium unter dem Titel **„Die Tiefe des Raumes“** für Solisten, Orchester und Chor geschaffen. Er habe sich dabei den Spaß gemacht, sich ästhetisch der klassischen Form der ‚Passion‘ zu nähern. Der Spieler tritt als jesuartiger Figur auf und der Sportreporter als eine Art Evangelist. Fußball sei für viele Menschen eine Ersatzreligion, sagt Eggert, insofern viele die assoziative Nähe zum Sakralen nicht schwer. „Wichtig ist für mich aber vor allem das ironische Potential einer solchen künstlichen Überhöhung.“ Jüngst hat Eggert ein eher dem Mystischen,

Kabbalistischen zugehöriges reines Instrumentalwerk unter dem Titel **„Tetragrammaton“** für Streichorchester geschaffen, das am 15. Dezember 2009 in Stuttgart durch das Stuttgarter Kammerorchester zur Uraufführung gebracht wird. Gemäß „abendländisch-weißmagischer Tradition“ sollen die vier Buchstaben des Tetragrammaton „die Gesamtheit der göttlichen Einheit auf Erden symbolisieren“, wobei die Vierheit die Erde und den schaffenden Menschen versinnbildlicht. „Im Moment interessieren mich in meiner Musik bestimmte Rauschzustände, wie sie in der Sufi-Mystik zum Beispiel eine Rolle spielen, und zwar nicht aus esoterischen Gründen (ich bin absoluter Anti-Esoteriker), sondern weil mich das ‚Unaussprechliche‘ in der Musik interessiert, bestimmte Momente des Abhebens“, sagt Eggert.

Einen direkten Bezug zur Bibel bzw. zu den Erzengeln stellt der kroatische Komponist **Milko Kelemen** in seinem neuesten Werk her. **„Daniel“** für gemischten Chor entstand für den berühmten Bachchor Stuttgart. Die Uraufführung des Werkes findet am 13. November 2009 in Stuttgart statt.

*Daniel, Habakuk
(Dan 14, 37-38)*

*Nimm das Essen, das Gott Dir
geschickt hat. Gott, Du lässt
die nicht im Stich,
die Dich lieben.*

Ein Oratorium für die vom Atombombenabwurf der Amerikaner einst zerstörte japanische Stadt Nagasaki schuf der russische Komponist Alfred Schnittke. „Nagasaki“ für Chor und Orchester, das bei der schwedischen Plattenfirma BIS bereits eingespielt wurde, wird in Tokio am 29. November 2009 vom Yomiuri Nippon Symphony Orchestra unter Leitung von Gennadi Rozhdestvensky zur japanischen Erstaufführung gebracht. **Alfred Schnittke** hatte sein Oratorium **„Nagasaki“** 1958 als Diplomarbeit komponiert. Das Stück wurde ein Jahr später vom Sinfonieorchester des

sowjetischen Rundfunks und Fernsehens unter der Leitung von Algis Ziuraitis für den Moskauer Rundfunk produziert. „Nagasaki“ steht am Anfang von Schnittkes Schaffen und ist zum Teil auch dem Genre Programmmusik zuzuordnen. Als Grundlage des Werkes dienen Gedichte russischer und japanischer Dichter, die sich mit dem Krieg als zentralem Thema auseinandersetzen.

Weder Oratorium noch Requiem, sondern ein Werk, das sich weniger auf religiöse Inhalte als auf die Entstehung der Welt und des Lebens im Allgemeinen bezieht, ist **„Bara'a“** für Solisten, Chor und Orchester (Evolutionssinfonie) von Daniel **Nazareth**. Die Urproduktion des Werkes ist durch den Brahms-Chor Hannover, die NDR Radiophilharmonie Hannover und Daniel Nazareth als Dirigenten im Januar 2010 beim NDR Hannover vorgesehen. Nicht ohne Ironie nähert sich der Komponist den großen Fragen der Menschheit nach ihrer Herkunft und ihrer Verankerung in Zeit und Universum. Im dritten Teil seiner Evolutionssinfonie beleuchtet Nazareth den Schöpfungsmythos aus vier unterschiedlichen Perspektiven: der jüdisch-christlichen Tradition, dem Hinduismus, den Maya-Mythen und der griechischen Mythologie.

Eines der bedeutendsten Werke der zeitgenössischen Sakralmusik stammt von **Sofia Gubaidulina**. Im Bach-Jahr 2000 bat die Internationale Bach-Akademie Stuttgart Gubaidulina um einen Beitrag zum Thema „Passion“. Gubaidulina komponierte die großdimensionierte **Johannes-Passion**, mit der sie sich einen lang gehegten Wunsch erfüllte. Unter den vielen religiös geprägten Werken der Komponistin nimmt dieses in den Folgejahren von Gubaidulina erweiterte Werk einen ganz besonderen Platz ein. Mittlerweile wurde es in vielen Ländern dieser Erde aufgeführt und soll in Helsinki am 31. Januar und 1. April 2010 in Aufführungen des Helsinki Philharmonic Orchestra unter Leitung von Leif Segerstam wieder zu hören sein.

Instrumentalkonzerte der Neuen Musik

Die Komponisten der Gegenwart haben das gute alte Instrumentalkonzert nicht vergessen.

Einige von ihnen schrieben Konzerte für ziemlich außergewöhnliche Instrumente, den Kontrabass etwa, die Pauke und sogar die Nasenflöte.


In der Neuen Musik ist der Umgang mit Soloinstrumenten und ihren stark erweiterten klanglichen Möglichkeiten meist recht experimentell.

Die aserbaidjanische Komponistin **Frangis Ali-Sade** hat ein **Doppelkonzert, ein Konzert für Violoncello**, Schlagzeug und Kammerorchester unter dem Titel **„Deniz“ (Meer)** komponiert, das mit Ivan Monighetti am 19. Oktober 2009 in Bern zur Uraufführung gelangte. Zur Schweiz und zum Soloinstrument Cello hat Ali-Sade ein ganz besonderes Verhältnis. 1999 war sie als erste Frau „Composer in residence“ bei den Internationalen Musikfestwochen in Luzern. Im Auftrag der Calouste Gulbenkian Foundation schrieb sie ein **Konzert für Violoncello und Orchester**, das im Juni 2002 in Lissabon von Ivan Monighetti (Violoncello) und dem Gulbenkian Orchester unter Leitung von Muhai Tang uraufgeführt wurde. 2002 begingen die 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker ihr 30-jähriges Jubiläum mit einem Cellofest in der Berliner Philharmonie, wofür Ali-Sade mit der Komposition „Schüschtar“ (Metamorphosen für 12 Violoncelli) beauftragt wurde.

Ähnlich wie Frangis Ali-Sade, die mehrere Einzelwerke unter dem Zyklus „Silk Road“ zusammenfasst, gibt es bei Moritz Eggert diverse Zyklen. Neben der Sammlung von hochvirtuosen Soloklavierstücken unter der Bezeichnung „Hämmerklavier“, die mittlerweile 22 Stücke umfasst, ist auch der Orchesterzyklus „Number Nine“ als 9-teiliger Zyklus aus jeweils in sich abgeschlossenen Stücken angelegt. Die Werke reichen von reinen, kurzen wie längeren Orchesterstücken bis zu konzertartigen Werken wie zum Beispiel **„Number Nine VI: A Bigger Splash“** für Saxophon, Jazzbass und Orchester.

In seinem neuen Stück **„Number Nine VIII: Zeitarbeit“** für Solist (Klavier, Sampler, Toy Piano, Melodika, Fußpedal und Klein-Schlagzeug) und Orchester interessiert Moritz Eggert eine Verschmelzung von Zeit- wie Sprachebenen. Dazu dienen ihm Textfragmente zu 60 Jahren Deutscher Geschichte in extrem dicht gewobener

Musik, die auch Originalklänge, Musiktheater- und Performanceelemente mit einbezieht. „Eine totale Überforderung aller Sinne“, kommentiert Eggert augenzwinkernd, „oder die Darstellung der menschlichen Empfindung des Vergehens von Zeit, die im Empfinden jedes Menschen stets ‚zu schnell‘ vergeht. Wenn Musik einen solchen Zeitraum darstellen kann, dann nur in schweißtreibender ‚Zeitarbeit‘.“

Ein Komponist vieler oft aufgeführter Instrumentalkonzerte ist auch **Ulrich Leyendecker**. Der Konzertmeister des NDR Sinfonieorchesters Roland Greutter hatte vor einigen Jahren in Hamburg sein **Konzert für Violine und Orchester** aus der Taufe gehoben. Nun hat Leyendecker ein **Konzert für Viola und Orchester** vollendet, das Wolfram Christ, begleitet von der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern unter Leitung von Christoph Poppen, am 19. März 2010 in Kaiserslautern zur Uraufführung bringen wird. 

Ur- und Erstaufführungen

26.07.2009 Verbier

UA **Lera Auerbach:**
„Hiob's Klage“ für Violine und Klavier
Dmitry Sitkovetsky (Violine),
Lera Auerbach (Klavier)

22.08.2009 Riga

23.08.2009 Tallinn

EE **Lera Auerbach:**
Russisches Requiem für Solisten, Chor
und Orchester
(Aneli Peebo, Mezzosopran, Nikita
Storojev, Bass, Estnischer Knabenchor,
Lettischer Staatschor, Estnisches
Nationales Sinfonieorchester,
Ltg.: Tonu Kaljuste)

29.10.2009 München

UA **Gija Kantscheli:**
Werk für Chor und Orchester
(Chor und Sinfonieorchester des
Bayerischen Rundfunks, Ltg.: Mariss Jansons)
– Auftragswerk des BR für Beethoven-Zyklus –

09.02.2010 Tallinn

Estnische Erstaufführung
(Ltg.: Andres Mustonen)

13.11.2009 Stuttgart

UA **Milko Kelemen:**
„Daniel“ für gemischten Chor
(Bachchor Stuttgart, Ltg.: Jörg-Hannes Hahn)

29.11.2009 Tokio

JE **Alfred Schnittke:**
„Nagasaki“. Oratorium
(Yomiuri Nippon Symphony Orchestra
Ltg.: Gennadi Rozhdestvensky)

15.12.2009 Stuttgart

UA **Moritz Eggert:**
„Tetragrammaton“
für Streichorchester
(Stuttgarter Kammerorchester, Ltg.: N.N.)

18.-25.01.2010 Hannover

Urproduktion **Daniel Nazareth:**
„Bar'a'a“. Sinfonie für Chor und Orchester
(Evolutionssinfonie)
(Brahms-Chor Hannover, NDR
Radiophilharmonie Hannover,
Ltg.: Daniel Nazareth)

18.02.2010 Washington

UA **Lera Auerbach:**
„Requiem für Ikarus“ für Orchester
(National Symphony Orchestra,
Ltg.: James Gaffigan)

Ur- und Erstaufführungen

04.09.2009 Bonn

UA **Moritz Eggert:**
„Number Nine VIII: Zeitarbeit“
für Solist und Orchester
(Eröffnung des Beethovenfestes Bonn,
DSO Berlin, Ingo Metzmacher)

19.10.2009 Bern

UA **Frangis Ali-Sade:**
„Deniz“ für Violoncello, Schlagzeug
und Kammerorchester
(Ivan Monighetti (Vc), Staatliches
Kammerorchester Aserbaidjan,
Ltg.: Teymur Gröychayel)

19.03.2010 Kaiserslautern

UA **Ulrich Leyendecker:**
Konzert für Viola und Orchester
(Wolfram Christ, Viola, Deutsche Radio
Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern,
Ltg.: Christoph Poppen)



Stadt, Land ... Musik

Bei Musikstücken, die einem bestimmten Land gewidmet sind, denken wir natürlich gleich an Nationalhymnen. Es gibt sogar eigens komponierte Hymnen für einzelne Städte oder Regionen. Davon aber wollen wir hier nicht berichten, sondern von Werken aus dem Bereich der Ernsten Musik, die Städten, Ländern oder bestimmten Orten gewidmet sind und sich auf ganz individuelle Art ihrem Wesen nähern.

Der kroatische Komponist **Milko Kelemen** etwa hat kürzlich ein sinfonisches Werk mit dem Titel „**A Stuttgart Imagination**“ beendet, das das Stuttgarter Kammerorchester am 3. Oktober 2009 unter Leitung von Michael Hofstetter in Stuttgart zur Uraufführung brachte.

Kelemen, einer der wichtigsten Kulturvermittler zwischen Ost und West in der Nachkriegszeit und Begründer der 1959 ins Leben gerufenen Zagreber Biennale, nahm 1973 eine Professur für Komposition an der Stuttgarter Musikhochschule an und lebt seitdem in der schwäbischen Metropole. In späteren Jahren war er jeweils für kürzere Zeiträume auch als Kompositionsprofessor an der Yale University und den Universitäten von Montreal, Buenos Aires und Rio de Janeiro tätig.

Stuttgart sei ihm quasi „auf den Leib gewachsen“, kommentiert Kelemen sein Werk. Er habe zwischen die musikalischen Teile kurze Begriffe eingeschaltet, die sich auf Stuttgart bezögen und von den Musikern deutlich artikuliert würden. So falle einmal der Begriff „Fontänen“, dann „Schlossgarten“ oder die Namen Hegel, Schiller oder Hölderlin, die mit der Stadt alle in Verbindung stünden, und schließlich die Weinsorten Trollinger, Riesling und Silvaner.

In den Kreis der „Stadt-Land-Musik“-Werke gehört auch **Rodion Shchedrins „Musik für die Stadt Köthen“** für Kammerorchester aus dem Jahr 1984. Die Kreisstadt im Bezirk Halle liegt am Nordrand der Leipziger Bucht und war im 20. Jahrhundert besonders durch den Bau von Förderanlagen für Braunkohlenbergbau bekannt. Bis 1847 war das 1597 bis 1604 erbaute Schloss Wohnsitz der Fürsten von Anhalt-Köthen. Im Jahre 1717 trat Johann Sebastian Bach sein Amt als Hofkapellmeister beim Fürsten zu Anhalt-Köthen an. Die Besetzung von Shchedrins Stück orientiert sich an barocken Orchesterbesetzungen, während die Musik selbst Shchedrins ureigene Handschrift trägt.

Der Stadt Liverpool an der Nordwestküste Englands hat **Alfred Schnittke** in späten Schaffensjahren ein Stück zugeordnet. Am südlichen Mersey-Ufer liegt der Hafen, einer der bedeutendsten Umschlagplätze Großbritanniens. Im Stadtbild überwiegen Geschäftshäuser des 19. und 20. Jahrhunderts. Das knapp eine Viertelstunde dauernde einsätziges Werk „**Für Liverpool**“ für Orchester entstand 1993 für das Royal Liverpool Philharmonic Orchestra. Ungewöhnlich für die sinfonische Literatur sind die Besetzung einer E-Gitarre und

eines E-Basses, eine Reverenz an die aus Liverpool stammenden „Beatles“. Das aus kurzen Episoden bestehende Werk durchzieht eine kurze, choralartige Sequenz, die gleich zu Beginn vorgestellt wird. Dass Städte, vor allem solche in ehemaligen Ostblockländern, zuweilen ihre Namen ändern mussten, haben wir im 20. Jahrhundert im Falle von Leningrad mehrfach erlebt. **Dmitri Schostakowitsch** etwa komponierte im Kriegsjahr 1941 seine **Sinfonie Nr. 7 C-Dur „Leningrader“ op. 60**, in der er die Angriffe auf diese Stadt thematisierte.

1914 wurde St. Petersburg in Petrograd und 1924 in Leningrad umgetauft, 1991 erfolgte schließlich die Rückbenennung in St. Petersburg. In der wechselvollen Geschichte St. Petersburgs/Leningrads war der Einmarsch der deutschen Wehrmacht am 22. Juni 1941 in die Sowjetunion ein einschneidendes Ereignis. Schon Anfang August wurden die ersten Angriffe auf Leningrad geführt, am 8. September war die Blockade um die Stadt geschlossen. Die Belagerung dauerte mehr als 900 Tage. Noch in den ersten Wochen gelang es den sowjetischen Behörden, kulturelle Einrichtungen der Stadt, Exponate der berühmten Museen, das Personal des Opernhauses und die Leningrader


Philharmoniker zu evakuieren.

Nicht nur Orchester-, sondern auch Kammermusikwerke werden bestimmten Orten gewidmet. Die russische Komponistin **Katia Tchemberdji** beispielsweise schrieb ein Trio für Klarinette (Viola), Violoncello und Klavier, das sie nach dem Uraufführungsort „**Lerchenborg**“-Trio benannte. Die mittelgroße dänische Stadt veranstaltet auf der Insel Seeland jährlich Musiktage, bei denen in den 90er Jahren Kompositionen internationaler Avantgarde-Komponisten zur Aufführung gelangten. Ein Schloss und zahlreiche historische Sehenswürdigkeiten beherbergt der Ort außerdem, darunter eine Gedenkstätte für Hans Christian Andersen. Ein weiteres Trio für Klarinette, Violine und Klavier von Tchemberdji heißt „**Heidelberg**“-Trio.

Die erschütternden Ereignisse des Terroranschlags auf New York und Washington am 11. September 2001 hat die russisch-amerikanische Komponistin **Lera Auerbach** zu ihrer **Sonate für Violine und Klavier Nr. 2 „11. September“** ange-regt. Die Ereignisse dieses schrecklichen Tages hätten sie tief erschüttert, sagt Auerbach. „Gleich am 12. September begann ich, dieses Werk zu schreiben. Alles andere musste warten. Seit meiner Kindheit wusste ich, dass man den Schmerz nur dann erträgt, wenn man ihn in ein Kunstwerk, in Musik verwandelt und ihm so die destruktiven Kräfte nimmt, die mit schmerzlichen Erfahrungen einhergehen können. Wie der Phönix, der stirbt, um wiedergeboren zu werden, wurde diese Sonate aus dem Tod geboren. All die verschiedenartigen Emotionen, die ich damals durchlebte - Schock und Schmerz, Trauer und Hoffnung, Wut und Verzweiflung, Erinnerung und Zweifel -, nahmen im Material dieses Werkes Gestalt an.“

Von Zerstörung und Grauen handelt auch das an den Atombombenabwurf erinnernde und erst 2006 uraufgeführte Oratorium „**Nagasaki**“ von **Alfred Schnittke**, von dem bereits im vorhergehenden Artikel die Rede war.

Ein sogenanntes „**Prager**“ **Klavierkonzert** stammt aus der Feder **Dmitri Kabalewskis**. Der russische Komponist schuf sein **Konzert Nr. 4 für Klavier und Kammerorchester** 1979 für einen Wettbewerb und verwendete darin viele Zitate tschechoslowakischer Volksmusik. Unter anderem werden fast notengetreu das Lied „Vyletela holubenka“ („Die kleine Taube flog hinaus“), das mährische Lied „U starei“ und im Finalsatz das slowakische Lied „Pride Ty Suhajko“ zitiert und verarbeitet.

Keiner Stadt, sondern einem Gebirge wandte sich **Sergej Prokofjew** in seiner sogenannten „**Ural-Rhapsodie**“ op. 128 im Jahr 1951 zu. Der Ural fungiert gewissermaßen als natürliche Grenze zwischen Europa und Asien und erstreckt sich von der Karasee 2500 Kilometer in südlicher Richtung. Die Berge im nördlichen Ural erreichen eine Höhe von 1894 Metern. Weiter gen Süden nimmt diese Höhe stetig ab. In mehrere Ketten gespalten, mit abnehmender Bewaldung und zunehmendem Steppencharakter verändert sich in diese Richtung auch der Charakter des Urals. Im mittleren Ural gibt es einen regen Eisenerzabbau. 

Uraufführung / Erwähnte Werke

03.10.2009 Stuttgart

UA Milko Kelemen:
„A Stuttgart Imagination“
 für Streichorchester
 (Stuttgarter Kammerorchester;
 Ltg.: Michael Hofstetter)

Rodion Shchedrin:
Musik für die Stadt Köthen
 für Kammerorchester (1984)

Alfred Schnittke:
Für Liverpool für Orchester (1993)

Dmitri Schostakowitsch (1906-1975):
Sinfonie Nr. 7 C-Dur „Leningrader“
 op. 60 (1941)

Katia Tchemberdji:
Trio für Klarinette (Viola), Violoncello und Klavier „Lerchenborg-Trio“ (1994)
Trio für Klarinette, Violine und Klavier „Heidelberg“-Trio (1991)

Lera Auerbach:
Sonate für Violine und Klavier Nr. 2 „11. September“ (2001)

Alfred Schnittke:
„Nagasaki“. Oratorium für Mezzosopran, Chor und Orchester (1958)

Sergej Prokofjew:
Ural-Rhapsodie für Orchester op. 128 (1951)

Dmitri Kabalewski:
Konzert Nr. 4 für Klavier und Kammerorchester „Prager“ (1979)

Fantastische Schostakowitsch-Oper in Moskau aufgefunden

Es kommt immer wieder vor, dass in Archiven unbekannte Dokumente, ja ganze Autographe von begonnenen oder gar abgeschlossenen Werken auftauchen.

In Moskau wurden nun Teile einer komischen Oper von

Dmitri Schostakowitsch entdeckt, deren Existenz bislang völlig unbekannt gewesen ist. Entstanden sind die Skizzen zum

Bühnenwerk „**Orango**“ im Jahr 1932. Das Sujet geht auf einen Stoff des russischen Science-fiction-Autors Alexei Tolstoj zurück und handelt von einem fantastischen Wesen

– halb Affe, halb Mensch –, das aus Versuchen in sowjetischen Laboren hervorgegangen ist.

Im ersten Akt der Oper wird Orango der Öffentlichkeit präsentiert und erweist sich

als überzeugender Redner, der seine Ausführungen allerdings immer wieder durch Affenschreie unterbricht. Wenn

Schostakowitsch das Werk vollendet hätte, wäre Orango laut Libretto am Ende der

Oper zum Generalsekretär der kommunistischen Partei avanciert.

Dieser kühne Entwurf war vielleicht ein

Grund dafür, dass Schostakowitsch die Arbeit an dieser Oper ruhen ließ und das

Manuskript in Vergessenheit geriet.

Derzeit arbeitet der Musikwissenschaftler Gerard McBurney an der Rekonstruktion einer Aufführungspartitur.

Preise und Ehrungen für Sofia Gubaidulina

Die russische Komponistin Sofia Gubaidulina hat das **Große Bundesverdienstkreuz mit Stern** erhalten. Die **Yale University** erkannte

ihr zudem die **Ehrendoktorwürde** zu, eine Auszeichnung, die vor ihr u.a. Benjamin Franklin, John F. Kennedy, Desmond Tutu, Martin Luther King, Paul McCartney, Mstislaw Rostropowitsch, Kurt Masur und Krzysztof Penderecki erhielten.

Im Rahmen des Musikfestivals ‚Nuovi Eventi Musicali 2009‘ in Florenz wurde ihr dann der

Premio Nuovi Eventi Musicali 2009 zuerkannt. Die Zeremonie wurde umrahmt von dem Gubaidulina-Werk „**Sieben Worte**“ für Violoncello, Bajan und Orchester und von Alfred Schnittkes Epilog für Violoncello, Klavier und Tonband.

Eine weitere Auszeichnung nahm Sofia Gubaidulina am 21. Juli 2009 in Schwäbisch Gmünd entgegen. Es handelte sich dabei um den **Preis der Europäischen**

Kirchenmusik 2009. Bei der festlichen Übergabe wurde Gubaidulinas Chorwerk

„**Jauchzt vor Gott**“ und ihr Cellowerk „**Sonnengesang**“ aufgeführt. Bisherige

Träger dieses Preises waren u.a.

Helmuth Rilling, Eric Ericson,

Arvo Pärt und Krzysztof Penderecki.

Am 23./24. Oktober 2009 veranstaltete die NDR-Reihe „das neue werk“ ein

Gubaidulina-Festival im Rolf-Liebermann-Studio des Senders, bei dem Gubaidulina selbst auch als Interpretin auftrat.



Instrumentation in der Tanzmusik -

In den letzten zwanzig Jahren haben sich die Besetzungen der sogenannten „Tanzorchester“ stark verändert. Waren es früher Orchester, in denen die Musiker oft mehrere Instrumente spielen konnten, so sind es mittlerweile spezialisierte Ensembles mit klarer Instrumentation (z.B. Big Band) oder dann kleine Gruppen, die mit einem großen Aufwand an Elektronik arbeiten.

Die klassische Form der „SO-Besetzung“, also des sogenannten „Salonorchesters“ besteht nur noch in den vielen neugegründeten Orchesterformationen dieser Art (z.B. Max Raabe) oder besonders bei den größeren Kurorchestern. Die Verlage haben diesem Umstand Rechnung getragen und bieten heute auf dem Gebiet der Big Band hervorragende und gut klingende Arrangements an, bei denen mittlerweile – unüblich in dieser Branche – auch Partituren vorliegen.

Nehmen wir als Beispiel das Big Band-Arrangement des Harry-James / Duke-Ellington-Titels „I’m Beginning To See The Light“. Hier hat der Arrangeur die klassische Form der Big Band gewählt, was bei diesem Titel auch Sinn macht: 5 Saxophone, 4 Trompeten, 4 Posaunen, Klavier, Gitarre, Bass, Schlagzeug. Es gibt in Europa genügend vollbesetzte Big Bands, die diesen Titel so spielen können. Man geht im Allgemeinen davon aus, dass diese Orchester immer voll besetzt sind. Deshalb auch die Reihenfolge der Saxophone vertikal in der Partitur gelesen:

Es-Alt-Sax I

Es-Alt-Sax II

B-Tenor-Sax I

B-Tenor-Sax II

Bariton-Sax

Das Blech dann von der ersten Trompete bis zur vierten Posaune ebenfalls in vertikaler Reihenfolge.

Wenn nicht garantiert werden kann, dass die Orchester immer voll besetzt sind, kann man auf das klassische Druckarrangement zurückgreifen. Da gab und gibt es gerade in Deutschland die ganz Großen der Zunft wie z.B. Ulrich Sommerlatte, Walter Dobschinski, Harro Steffen, Günter Gürsch und Helmut Gardens, der zu diesem Thema übrigens eine äußerst lesenswerte Instrumentationslehre verfasst hat. Der Trick dieser Arrangeure ist, dass sie die Akkorde vertikal anders verteilen:

Es-Alt-Sax I

B-Tenor-Sax II

Es-Alt-Sax III

Tenor-Sax IV

Bariton-Sax V

Man geht davon aus, dass, wenn z.B. nur zwei Saxophone vorhanden sind, je ein Es-Alt-Sax und ein Tenor-Sax spielen. Also gibt man diesen zwei Instrumenten schon mal die Sexte zu spielen und erreicht hier mit nur zwei Instrumenten einen vollen Klang. Alles, was nun dazu kommt, ergänzt den Satz: Es-Alt II spielt die Quinte, bzw. die Vervollständigung des Dreiklangs, das Tenor-Sax IV spielt z.B. die „sixt ajouté“,


also die „erhobene Sexte“ (die sog. „Blue note“), und das Bariton führt die Melodiestimme eine Oktave tiefer oder aber verdoppelt eine Posaunenstimme.

Beim Blech ist es ähnlich: Trompete I spielt die Melodie, Trompete II die Sexte, Trompete III die noch notwendige Stimme zur Vervollständigung des Dreiklangs. Posaunen: die gleiche Abfolge, aber in weiter Lage. Dieses System garantiert auch in kleinen Besetzungen optimalen Klang und dies ist schlussendlich – egal wie’s gemacht ist – das einzige wichtige Kriterium. Diesen „Trick“ haben die ganzen alten und bekannten Tanzorchester, angefangen von Teddy Stauffer über Kurt Henkels, Bernard Etté etc., angewendet. Man merkt sich als Orchesterleiter im Laufe der Jahre die Verlage und Arrangeure, die diese Arrangements anbieten, und greift notfalls immer wieder auf deren Literatur zurück. Alle diese Arrangements sollten so konstruiert sein, dass sie keiner Erklärung bedürfen. Wenn dann bei einigen Instrumenten noch Stichnoten zufällig nicht vorhandener Instrumente eingezeichnet sind, ist dies besonders hilfreich und garantiert, was jeder Kapellenleiter will: guten optimalen Klang!

Wenn man alte Aufnahmen verschiedener Orchester vergleicht, stellt man auch fest,



Zusätzlich sind noch folgende Stimmen enthalten: Tenor-Sax IV, Bariton-Sax V, Trompete 3, Posaunen 2 und 3, Gitarre, Akkordeon (mit Chiffrierung, kann auch von einem Keyboard gespielt werden) sowie Violinen 1 bis 3 (enge Lage, Dreiklang; kann man eventuell auch drei Flöten geben). Diese Art Arrangements habe ich hunderte Male ausprobiert. Sie klingen unter Garantie in jeder Besetzung. Für den Arrangeur ist es mehr eine handwerkliche als eine künstlerische Tätigkeit, da er besonders auf die Verteilung der Stimmen achten muss.

Verleger, die ihr Repertoire wirklich gespielt haben wollen, suchen sich ihre Kundschaft direkt nach der Art der Besetzung aus. Der Erfolg wird ihnen recht geben. 

Reto Parolari

Zum Autor:

Reto Parolari ist Dirigent, Arrangeur, Komponist und Verleger. Im Laufe seiner Tätigkeit hat er mit fast allen möglichen Besetzungen zusammengearbeitet. Als Spezialist für sinfonische Unterhaltungsmusik ist er vor allem in Deutschland tätig. Unter anderem ist er Chefdirigent des Internationalen Circusfestivals in Monte Carlo, Direktor des Festivals für U-Musik in Winterthur/Schweiz und sitzt zudem im Ausschuss (Vorstand) der Schweizerischen Urheberrechtsgesellschaft SUISA.

Big Band-Ausgaben von Hans-Joachim Rogoll

Bel ami (Mackeben)
Big Spender (Coleman)
I'm Beginning To See The Light (James/Ellington/Hodges/George)
Memories Are Made Of This (Gilkyson/Dehr/Miller)
Satin Doll (Ellington/Strayhorn)
September Song (Weill)

In Vorbereitung:

Cherokee (Noble)
Sh-Boom
(Keyes/Feaster/Feaster/Edwards/McRae)
Sunny (Hebb)

Besetzung:

1./2. Alt-Sax
 1./2. Tenor-Sax
 Bariton-Sax
 1. – 4. Trompete
 1. – 4. Posaune
 Klavier
 E-Gitarre
 E-Bass
 Schlagzeug

Bitte fordern Sie unsere Künstler-Repertoireliste an.

AN
 dass viele Orchester die originalen Druckarrangements verwenden und sie entsprechend ihren Möglichkeiten eingerichtet haben. War ein guter Akkordeonist oder Xylophonist vorhanden, hat man einfach einen Chorus eingeschoben und so bereits einen neuen Sound erhalten. Dies hing sehr von den guten Solisten dieser Orchester ab. Eine besonders originelle Episode hat mir der Posaunist im Orchester von Teddy Stauffer erzählt. Als Teddy Stauffer wieder einmal in kleinerer Besetzung auftreten musste und für den Titel "In The Mood" und das bekannte Posaunenglissando keine vier Posaunen zur Verfügung hatte, ließ er dieses durch eine Hawaigitarre improvisieren, die eben in der Lage ist, mehrstimmige Glissandi zu spielen. So hatte er mehr durch Zufall einen eigenen Sound entwickelt.

Eine solche Verlagsausgabe liegt mir ebenfalls unter dem Titel "I Left My Heart In San Francisco" vor; dies unter der nicht genormten Bezeichnung „Salonorchester“. Der Arrangeur gibt hier im Beibextext die Mindestbesetzung wie folgt an:

1. und 3. Es-Alt-Sax
2. B-Tenor-Sax
1. und 2. Trompete in B
1. Posaune
Klavier, Bass Schlagzeug

Uraufführung eines Prokofjew-Marsches in neuer Besetzung

Vor kurzem erst hat Jan Müller-Wieland eine Bearbeitung von Beethovens „Egmont“-Ouvertüre für genau dieselbe Kammerbesetzung vorgelegt, die Igor Strawinsky einst für sein Melodram „Die Geschichte vom Soldaten“ verwendet hatte. Auch Otfried Büsing hat sich an eine bestimmte Besetzung gehalten, als er den **Marsch op. 99** von **Sergej Prokofjew** für Orchester bearbeitete. Er richtete sich hierbei nach der Besetzung von Prokofjews Jahrhundertklassiker „**Peter und der Wolf**“.

Die Rheinische Philharmonie Koblenz unter Leitung von Wolfram Christ brachte den Marsch op. 99 im Rahmen des Hachenburger Frühlings im Juni zur Uraufführung.

Echo-Klassik-Preise für Gubaidulina- und Schostakowitsch-Einspielungen

Unter den Preisträgern des **Echo-Klassik-Preises 2009** ist als „Instrumentalistin des Jahres“ auch die Geigerin Anne-Sophie Mutter ausgezeichnet worden, die bei der Deutschen Grammophon/Universal Music **Sofia Gubaidulina**s zweites Violinkonzert „**In tempus praesens**“ zur Einspielung gebracht hat. Ein weiterer Preis der Kategorie „Konzerteinspielung des Jahres“ ging an die Cellistin Sol Gabetta und die Münchner Philharmoniker unter Marc Albrechts Leitung für ihre Interpretation von **Dmitri Schostakowitschs Cellokonzert Nr. 2**.

Nicht nur in Schweden ein Ereignis: Allan Petterssons 100. Geburtstag

Im Jahre 2011 wäre der schwedische Sinfoniker **Allan Pettersson** 100 Jahre alt geworden. Die Internationale Allan Pettersson Gesellschaft hat zu diesem Anlass ein deutsch-englisches Infoblatt herausgegeben. Der Jubiläumstag am 19. September 2011 gibt Gelegenheit, sich mit dem umfangreichen Oeuvre Petterssons intensiver auseinander zu setzen.

Mit seinem bedingungslos expressiven Ausdruck und einer in ihrem Kern postromantischen Klangsprache hat Pettersson ein singuläres Oeuvre geschaffen.

Dr. Axel Sikorski neuer Präsident der VG Musikedition

Im Mai 2009 wurde Dr. Axel Sikorski zum neuen Präsidenten der VG Musikedition gewählt. Die Institution nimmt unter anderem zahlreiche grafische Vervielfältigungsrechte, Abdruckrechte sowie die Rechte an wissenschaftlichen Ausgaben und Erstausgaben für Musikverlage, Komponisten, Textdichter und musikwissenschaftliche Herausgeber wahr.



Entdeckung: Mieczyslaw Weinberg

*Das Interesse für **Mieczyslaw Weinbergs** Musik nimmt stetig zu. Als er 1996 fast achtzigjährig verstarb, besann man sich nur auf sehr ausgewählte Werke seines großen kompositorischen Nachlasses.*

Daran hat sich inzwischen viel geändert und die nun bevorstehende Uraufführung seines Operneinakters „**Lady Magnesia**“ nach Bernard Shaws Theaterstück „Passion, Poison and Petrification“ in Liverpool am 18. November ist nur der Gipfel vieler einzelner Aktivitäten rund um diesen Komponisten.

Der 1919 geborene Mieczyslaw Weinberg stammte aus Warschau und studierte hier Klavier, bevor er 1939 in die Sowjetunion übersiedelte und Kompositionsschüler von Wassili Solotarjow wurde. Seine Familie, die in Polen blieb, wurde von den Nationalsozialisten ermordet. Als er 1953 fälschlicherweise beschuldigt wurde, die Idee einer jüdischen Republikgründung auf der Krim zu propagieren, und aus diesem Grund inhaftiert wurde, setzte sich Dmitri Schostakowitsch erfolgreich für seine Freilassung ein. Ähnlich wie bei Schostakowitsch besteht Weinbergs Werkverzeichnis in erster Linie aus einer Vielzahl von Orchesterkompositionen, darunter 22 Sinfonien, aus Kammermusik und vor allem Balletten und Opern. Zur Gattung Filmmusik trug Weinberg allein 60 Kompositionen bei.

Das britische Label Chandos hat bereits mit einer über viele Jahre geplanten Weinberg-CD-Edition begonnen. Die Plattenfirma cpo plant die Herausgabe von drei Weinberg-Kammermusik-CDs, an denen jeweils die Pianistin Elisaveta

Blumina beteiligt ist. Noch im Jahre 2009 erscheint die erste CD mit Solo-Klavierwerken Weinbergs, eingespielt beim Bayerischen Rundfunk. Die zweite CD soll vier Bläserwerke Weinbergs enthalten – darunter die bei Sikorski verlegte Sonate für Fagott solo - und wird im Dezember 2009 in der Berliner Siemens-Villa von Wenzel Fuchs, Solo-Klarinettist der Berliner Philharmoniker, Mathias Baier, Solo-Fagottist der Staatskapelle Berlin, Elisaveta Blumina u.a. aufgenommen.

Bei den Bregenzer Festspielen 2010 (21.7.-22.8.2010) wird es einen Weinberg-Schwerpunkt mit 3 Orchesterkonzerten, Kammermusik (Streichquartette mit dem Quatour Danel), Inszenierungen der Opern „**Das Porträt**“ und „Die Passagierin“ (in deutscher Sprache), Symposium und Ausstellung geben.

Der Regisseur David Pountney wird im Herbst 2012 in Nancy und voraussichtlich auch in England Weinbergs Oper „Das Porträt“ inszenieren.

Im November 2009 kommt es in Liverpool/Manchester zum ersten internationalen Weinberg-Festival. Hier gibt es u.a. die konzertante Uraufführung der Oper „Lady Magnesia“ am 18. November 2009 an der Hope University Liverpool mit dem Ensemble 10/10 unter Clark Rundell und zur Aufführung des Requiems am 21. November 2009 mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra unter Thomas Sanderling. In der Programmankündigung

sagen die Veranstalter: „Weinberg is regarded as the third great Soviet composer, alongside Prokofiev and Shostakovich; his dramatic, passionate music is recognisably from the same stable.“

Die skurrile Geschichte der Oper „Lady Magnesia“ fußt auf einer Komödienvorlage Bernard Shaws. Der eifersüchtige Sir George Fitztollemache beschließt seine Gattin umzubringen, deren Herz an den Lakaien Adolphus Bastable vergeben scheint. Ein nächtliches Treffen der Eheleute verändert die Situation jedoch. Adolphus wird Opfer eines Giftanschlags des Hausherrn. Durch die Einnahme eines aus Gips bestehenden angeblichen Gegengiftes ist der Hausfreund schließlich im Tod zu seinem eigenen Standbild versteinert. Pietätvoll richten Sir und Lady Fitztollemache Adolphus' Statue auf, die in gleichsam segnender Gebärde die Arme über die Fitztollemaches ausbreitet.

Die Rolle der Lady Magnesia wird in Liverpool von Emma Morwood gesungen.

Uraufführung

18.11.2009

Liverpool

UA Mieczyslaw Weinberg:
Oper „**Lady Magnesia**“

(Ensemble ‚10-10‘, Ltg.: Clark Rundell)

– konzertante Aufführung an
der Hope University –

Alfred Schnittkes 75. Geburtstag

Im August des vergangenen Jahres gedachte die Musikwelt des 10. Todestags von Alfred Schnittke.

Am 24. November 2009 nun wäre der 1998 verstorbene große russisch-deutsche Komponist 75 Jahre alt geworden.

Das Label ECM hatte im Januar 2009 eine Aufnahme von Alfred Schnittkes **9. Sinfonie** mit der Dresdner Philharmonie unter Dennis Russell Davies veröffentlicht. Wenig später erschien beim schwedischen Label BIS eine weitere Interpretation mit dem Philharmonischen Orchester Kapstadt unter Leitung von Owain Arwell Hughes. Auf dieser CD brachte BIS auch erstmals das **Concerto grosso Nr. 1** in der von Schnittke ausdrücklich befürworteten **Alternativfassung für Flöte, Oboe und Orchester** heraus, eingespielt von Sharon Bezaly, Christopher Cowie und dem Philharmonischen Orchester Kapstadt unter Owain Arwell Hughes. Die neue BIS-CD soll Bestandteil einer CD-Box mit allen neun Sinfonien Schnittkes werden.

Im Mai 2009 erscheint bei Capiccio in Co-Produktion mit DeutschlandRadio Berlin die vierte und letzte CD in der Veröffentlichungsreihe mit Filmmusiken Alfred Schnittkes in Suitenbearbeitungen von Frank Strobel. Diese enthält die Suiten **„Sport, Sport, Sport“** und **„Die Abenteuer eines Zahnarztes“**. Es spielt das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter der Leitung von Frank Strobel.

Zu Beginn des Schnittke-Jahres 2009 benannte sich das in Altona ansässige Musikseminar Hamburg, gleichzeitig Sitz der Deutschen Alfred-Schnittke-Gesellschaft, in ‚Alfred Schnittke Akademie International‘ um. Hier wurde im Mai auch die von Milan Knobloch angefertigte Bronze-Büste des Komponisten feierlich enthüllt. Diese hatte Arvo Pärt als Geschenk für die Akademie erworben.

Die Deutsche Alfred-Schnittke-Gesellschaft bringt anlässlich des 75. Geburtstags eine Gedenkschrift mit hochkarätigen Aufsätzen und Analysen zu Schnittkes Schaffen heraus. Im Rahmen ihres Schnittke-Schwerpunktes in der Saison 2008/09 führten die Münchner Philharmoniker am 5./6./7. Juni 2009 die Faust-Kantate **„Seid nüchtern und wachet“** auf. Bei den BBC Proms gab es am 24. August 2009 in der Royal Albert Hall die britische Erstaufführung des Oratoriums **„Nagasaki“** mit dem London Symphony Chorus und dem London Symphony Orchestra unter der Leitung von Valery Gergiev. Den Mezzosopranpart übernahm Elena Zhidkova.

Am 12. Oktober 2009 kommt es in Hamburg zur Uraufführung von Alfred Schnittkes **Drei Liedern von Viktor Schnittke**, Alfred Schnittkes 1994 verstorbenen Bruder, mit dem ukrainischen Tenor Svjatoslav


Martyntschuk und der Pianistin Marina Savova.

Anlässlich des Jubiläums greift John Neumeier in diesem Jahr erneut auf seine großartige Tanzproduktion „Endstation Sehnsucht“ zurück, die erstmals in den 80-er Jahren in Stuttgart und später dann auch in Hamburg Furore machte. Er verwendet darin neben den „Visions fugitives“ von Sergej Prokofjew vor allem den legendären Uraufführungsmitschnitt der bahnbrechenden **1. Sinfonie** Schnittkes aus Gorki. Die Wiederaufnahme dieser Ballettproduktion ist für den 14. November 2009 angesetzt.

Das London Philharmonic Orchestra unter Leitung von Vladimir Jurowski veranstaltet in Zusammenarbeit mit der London Sinfonietta und The Royal College of Music Ende November 2009 im Londoner Southbank Centre ein umfangreiches Schnittke-Festival unter dem Motto „Between Two Worlds“. Es sind die **Sinfonie Nr. 3**, das **Concerto grosso Nr. 1**, ein Querschnitt durch die Oper **„Historia von D. Johann Fausten“**, das **Violakonzert „Monolog“**, das **2. Cellokonzert, „Der gelbe Klang“** und vieles andere mehr vorgesehen. Unter den Mitwirkenden sind u.a. Leonidas Kavakos, John Tomlinson, Boris Petrushansky und Alexander Ivashkin. Am 21. November findet zudem ein Symposium im Londoner Goldsmiths College und am 22. November in der Queen Elizabeth Hall statt. Beide Veranstaltungen werden von einer Schnittke-Ausstellung begleitet.

Die Hochschule für Musik und Theater Hannover veranstaltet Ende November 2009 zum 75. Geburtstag ein internationales Symposium, welches das Schaffen Schnittkes unter dem Aspekt der Postmoderne reflektiert und die Schnittke-Rezeption in Ost- und Westeuropa miteinander vergleicht.

Das japanische Yomiuri-Sinfonieorchester plant für den 29./30. November 2009 in Tokio die japanische Erstaufführung des Oratoriums „Nagasaki“ unter der Leitung von Gennadi Rozhdestvensky.

In der Saison 2009/10 ist Yuri Bashmet europaweit in einer Reihe von Kammerkonzerten zu erleben, in denen er zusammen mit befreundeten Interpreten (Gidon Kremer, Oleg Maisenberg u.a.) je ein Schnittke-Werk (z.B. das **Streichtrio**) aufführt. Darüber hinaus tritt er auch mit verschiedenen Orchestern als Dirigent sinfonischer Konzerte auf, in denen ebenfalls jeweils ein bis zwei Werke von Alfred Schnittke enthalten sind. Diese Konzerte finden in Köln, Eindhoven, London und Paris statt. 

„Concerto 2000“ von Milko Kelemen

Am 7. November 2009 wird vom Orchester der Hochschule Stuttgart unter Leitung von Per Borin die Neufassung von Kelemens Orchesterwerk **„Concerto 2000“** uraufgeführt.

Lieder von Alfred Schnittke in einer Uraufführung

Der Tenor Svjatoslav Martyntschuk und die Pianistin Marina Savova brachten am 12. Oktober 2009 **Alfred Schnittkes Drei Gedichte von Viktor Schnittke** für Tenor und Klavier in Hamburg zur Uraufführung.

Number Nine VII – neuer Teil des Eggert-Zyklus

Das neueste Werk aus **Moritz Eggerts** Werkzyklus für Orchester heißt **„Number Nine VII: Masse“**.

Peter Rundel und das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks bringen es am 5. Februar 2010 in München zur Uraufführung.

Sigrid Neef:

Die Opern Sergej Prokofjews (Prokofjew-Studien, Band 7)

Sieben Bände umfasst die lesenwerte Reihe der Prokofjew-Studien des Verlages Ernst Kuhn Berlin bereits.

Im neuesten Band befasst sich die Musikologin Sigrid Neef mit dem Operschaffen des Komponisten.

Gerade in diesem Teil seines Werkes findet die Autorin viele Hinweise auf die wegen seiner Rückkehr in die Sowjetunion immer wieder angezweifelte Unabhängigkeit seines Denkens und Urteilens unter der Diktatur Stalins. „Die Einbeziehung bisher unbekannter Dokumente“, kündigt sie an, „wie die genaue Darstellung und Würdigung aller vollendeten Opern in ihrem Entstehungsprozess, ihrer Handlung und ihrem Gehalt sowie in ihrer weitgefächerten Interpretationsgeschichte werden bei Publikum wie Interpreten und Kritik für Überraschung sorgen.“

Chatschaturjans Lieder

Das Gesamtschaffen von Aram Chatschaturjan ist schon allein in der Anzahl der Werke gigantisch.

Die meistgespielten Werke des armenischen Komponisten sind die Ballettmusiken „Gajaneh“ mit dem darin enthaltenen „Säbeltanz“ und „Spartakus“, aber auch die Instrumentalkonzerte und die Kammermusik. Viel zu wenig bekannt sind die über siebzig Lieder des Komponisten, darunter die von Boris Pasternak übersetzten Lieder aus der Filmmusik zu „Otello“ oder „Das Mädchen aus dem Ural“ nach einem Gedicht Grigori Slawins.

Licht in Klang verwandelt

In der Neuen Musik spielen die Übertragung von Farbenergie, komplementären und simultanen Farbkontrasten und die Darstellung von Bildeindrücken mit musikalischen Mitteln, aber auch das Phänomen des „Lichts“ eine wesentliche Rolle. Ausgehend von der Bildenden Kunst hat sich diese Auseinandersetzung auch direkt auf alle Kunstrichtungen des 20. Jahrhunderts und der Gegenwart ausgewirkt.


Schon der Maler Robert Delaunay, einer der wichtigsten Ideengeber der Künstlergruppe „Der Blaue Reiter“, hatte am Motiv lichteinbrechender Fensterscheiben die Spannung und Entspannung dissonanter und konsonanter, komplementärer und nichtkomplementärer Farben erprobt. Aber auch Franz Marc experimentierte in seinen berühmten Tierbildern mit sogenannten Farbakkorden. Dass Paul Klee und die russische Avantgarde, darunter Wassily Kandinsky, an diese Ideen der drei Protagonisten des „Blauen Reiters“ anknüpften und eine Verbindung zur Musik noch viel stärker zum Ausdruck brachten, war folgerichtig. Wie sonst wäre ein Titel wie „Der gelbe Klang“ für eine Bühnenkomposition Kandinskys denkbar gewesen?

Zeitgleich zur Bildung der Gruppe „Der Blaue Reiter“ hatte der russische Komponist Alexander Skrjabin in seinem Werk „Prometheus“ op. 60 im Jahr 1911 mit Farbenmusik experimentiert. Er war von der Theorie überzeugt, dass optische Wahrnehmungsqualitäten direkt auf akusti-

sche Reize übertragbar seien, also ein Farbenhören theoretisch möglich sei. Zu diesem Zweck konzipierte er das „Clavier à lumières“, das Farbenklavier, das in seinem groß angelegten Orchesterwerk zum Einsatz kam. Er griff damit auf eine Idee zurück, die schon zweihundert Jahre vor ihm der französische Mathematiker Louis-Bertrand Castel versucht hatte, indem er den zwölf Tönen der chromatischen Tonleiter entsprechende Farben zuordnete. Bei Skrjamins Farbenklavier werden durch das Niederdrücken der Tasten optische Eindrücke, beispielsweise Lichtprojektionen, erzeugt. Zudem erklingen die akustischen Klänge des Klaviers.

Ein neues Stück mit einem aufs Licht verweisenden Titel stammt von **Moritz Eggert**. Das Stück „**illumination**“ für Sinfonieorchester und Jazzorchester gehört zu einem größeren Werkkomplex mit dem Titel „**Processional**“, bei dem verschiedene Stücke für unterschiedlichste Besetzungen in ein optionales Open-Air-Konzept eingebunden sind, das aus einer intensiven Beschäftigung mit unterschiedlichen Idiomen der Marsch- und Militärmusik

heraus entstanden ist. Dabei fühlt sich Eggert ausdrücklich dem ironisch-pazifistischen Ansatz, den zum Beispiel ein Mauricio Kagel in seinen „Zehn Märschen, um den Sieg zu verfehlen“ verfolgt hat, nahestehend. Einige dieser Orchestermärsche Eggerts wurden schon bei der Berliner „Young Euro Classic“ uraufgeführt. Bei „illumination“ nun wird dieses Klangmaterial im Rahmen einer Gegenüberstellung weiterentwickelt. Der Kontrast zwischen Jazz-Bigband und klassischem Orchester ist hierbei besonders reizvoll. Eine Parallele zum Jubiläum des Mauerfalls 2009 sei keineswegs unbeabsichtigt, kommentiert Eggert sein Stück. „Eine Prozession ist aber auch mehr – ein Festzug, ein Lichterzug in eine niemals sichere Zukunft. Inwiefern Kunst, inwiefern Musik eine solche Zukunft erhellen kann, inwiefern menschliche Verhaltensmuster stets den gleichen Bahnen folgen, inwiefern das Pathos, das aus der hymnischen Erhöhung entsteht, noch Gültigkeit hat, sind Fragen, die dieses Stück stellen möchte.“

Der junge, aus Hameln stammende Komponist **Jörn Arnecke** hatte erst im Juni 2009 mit einem von den Philharmonikern Hamburg uraufgeführten Stück für Klarinette, Fagott und Orchester unter dem Titel „**Kristallisationen**“ auch das Thema von Lichtbrechungen in Mineralien aufgegriffen. Nun arbeitet er an einem neuen Stück, „**Lichtbogen**“ für Orchester. Arnecke sagt, er verbinde hierin sozusagen „zwei Elektroden, die unter genügend großer Spannung stehen. Der Lichtbogen überbrückt einen Raum. Er enthält ein ganzes Spektrum von Farben. Und das Wichtigste: Er leuchtet!“ 

Uraufführungen

23.08.2009 Berlin
JA Moritz Eggert:
„**illumination (Finale aus Processional)**“
für das Bundesjugendorchester
und das Bundesjazzorchester
(Ltg.: Dennis Russell Davies)

19.02.2010 Göttingen
JA Jörn Arnecke, „**Lichtbogen**“
für Orchester
(Göttinger Symphonie Orchester,
Ltg.: Christoph-Mathias Mueller)

Jörn Arnecke: „Inscripfen“.
Streichquartett Nr. 2

Part.
SIK 8626

Der Kammermusik-katalog von Jörn Arnecke ist mit 23 Werken für unterschiedliche Besetzungen recht umfangreich und vielseitig. Das zweite Streichquartett mit dem vielsagenden Titel



„Inscripfen“ entstand im Jahr 2003 für das Aurn Quartett. Dass Inscripfen mit Abschied und Tod verbunden seien, sagt der Komponist, dass man sie förmlich einritzen könne wie auf einem Grabstein, drücke sich schon in der Dynamik aus. Sehr leise beginnt das Stück. Und es versteht sich als eine Art „Inscripf“ für den von Arnecke zutiefst bewunderten Felix Mendelssohn Bartholdy, dessen 200. Geburtstag wir in diesem Jahr gedenken. „Das Verborgene jedoch verlangt nach Erklärung“, so Arnecke weiter. „Ein Stück im Mendelssohn-Zyklus: Mir kam spontan die Idee, mich nicht nur musikalisch vor Felix zu verbeugen, sondern auch vor Fanny. Und so berühren meine 18-minütigen ‚Inscripfen‘ in gleicher Weise Felix’ Streichquartett Es-Dur op. 12 (1829) und Fannys Quartett aus dem Jahr 1834; dieses steht in derselben Tonart und weist viele Bezüge auf – ein echtes ‚Schwesternwerk‘.“ Er habe nur Spuren gelegt, die Zitate seien in seine Musik eingewoben. Lediglich zwei Takte seien komplett vierstimmig aus den Quartetten entnommen, ein Takt von Felix und ein Takt von Fanny – sie stünden an zentraler Stelle direkt nebeneinander. „Die Zitate bleiben im Hintergrund: Sie sind vorhanden, lösen sogar die Prozesse des Stückes aus, aber sie wirken im Verborgenen.“

Dmitri Kabalewski:
Leichte Variationen
für Klavier op. 40
SIK 2143

Dmitri Kabalewski hat Klaviermusik für Kinder geschrieben, die jede Klavier- und jede Übestunde zur reinen Freude macht. Der pädagogische Ansatz ist gewiss auch in seinen Leichten Variationen für Klavier Heft I op. 40 aus



dem Jahr 1944 unverkennbar. Und doch sind die hier in einer Neuauflage vorliegenden Stücke Spielliteratur vom Feinsten, die schon im frühen Stadium des Klavierspiels bewältigt werden kann.

Frangis Ali-Sade:
„Dastan“ für Violine
Part.

SIK 8627

Die Komposition „Dastan“ für Violine solo besteht aus vier Episoden. Die Reihenfolge während der Aufführung ist freigestellt. Abhängig von der Anordnung der Episoden verändert sich die Dramaturgie der Komposition im Ganzen und es variieren die emotionalen und inhaltlichen Schwerpunkte der Interpretation. Zusätzlich hat der Interpret im letzten Teil die Freiheit in der Wahl der Dynamik – piano oder mezzoforte – und des Charakters – mystisch-entrückt oder bravurös-pathetisch. Das Wichtigste für den Interpreten ist, eine für ihn persönlich stimmige Reihenfolge der Abschnitte zu finden.



Frangis Ali-Sade:
Das Cello-Œuvre

Konstantin Manaev legt ein faszinierendes Album mit Kammermusik von Frangis Ali-Sade vor. Der 26-jährige russische Cellist Konstantin Manaev ist noch eine Art Geheimtipp in der internationalen Solistenszene. Bei Ivan Monighetti an der Hochschule für Musik in Basel ausgebildet, besuchte er Meisterkurse unter anderem bei Daniil Shafran, Natalia Gutman und Siegfried Palm. Jetzt legt er ein Album ausschließlich mit Kammermusik der aserbajdschanischen Komponistin **Frangis Ali-Sade** vor, das in ausdrucksstarken Interpretationen die Werke



„Counteractions (Yanar Dag)“ für Violoncello und Akkordeon, „Oyan!“ für Violoncello solo, „Ask havasi“ für Violoncello solo und „Habil-sajahy“ für Violoncello und Klavier enthält. Bei dem letztgenannten Stück begleitet Frangis Ali-Sade selbst den jungen Solisten am Klavier. Alexander Matrosov spielt beim ersten Werk Akkordeon.

Frangis Ali-Sade:
Kammermusik
Konstantin Manaev (Cello), Alexander Matrosov (Akkordeon), Frangis Ali-Sade (Klavier)
Classic Clips CLCL 109

Zweiteinspielung
von
Schnittkes
Neunter

Erst vor kurzem brachte das südafrikanische Cape Philharmonic Orchestra das Jugendwerk „Nagasaki“ von Alfred Schnittke, ein erschütterndes Oratorium zum Atombombenabwurf, zur Uraufführung und Ersteinspielung beim schwedischen Label BIS. Nun legt das Ensemble unter Leitung von Owain Arwel Hughes die zweite Einspielung der 2007 in Dresden uraufgeführten und von den Dresdner Philharmonikern beim Label ECM ersteingespielten Sinfonie Nr. 9 von Schnittke vor. Zudem ist das Concerto grosso Nr. 1 aus dem Jahr 1977 in der von Schnittke selbst favorisierten Fassung für Flöte, Oboe, Cembalo, präpariertes Klavier und Streichorchester in Weltersteinspielung mit erlesenen Solisten wie Sharon Bezaly (Flöte), Christopher Cowie (Oboe), Grant Brasler (Cembalo) und Albert Combrink (Klavier) enthalten. In vielerlei Hinsicht unterscheidet sich die Interpretation der Neunten durch das Cape Philharmonic Orchestra von der Lesart der Dresdner Philharmoniker. Betont emotional heben die ersten Takte des Werkes an, während der Klangfarbenreichtum der Partitur in allen Bereichen ausgeschöpft wird und manch konturierte Stelle in den Bläsern und im Schlagzeug bewusst rau aufgefasst wird.

Alfred Schnittke:
Sinfonie Nr. 9 / Concerto grosso Nr. 1.
Fassung für Flöte, Oboe, Cembalo, präpariertes Klavier und Streichorchester
Sharon Bezaly (Flöte), Christopher Cowie (Oboe), Grant Brasler (Cembalo) und Albert Combrink (Klavier), Cape Philharmonic Orchestra, Ltg.: Owain Arwel Hughes



BIS-CD-1727